

Rezensionen

Sina Farzin, *Die Rhetorik der Exklusion. Zum Zusammenhang von Exklusionsthematik und Sozialtheorie*, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2011.

Langzeitarbeitslose, Homosexuelle, HIV/AIDS-Erkrankte, Asylbewerber_innen¹, Prostituierte, die Banlieue, Obdachlose, Intersexuelle, (funktionale) Analphabet_innen, Menschen mit Behinderung u. v. m. – die neuen und alten Formen, Qualitäten und Konsequenzen sozialer Ausschlüsse regen seit den 1990er Jahren intensive Debatten in Deutschland und Europa an. In diesem Zusammenhang etablierte sich der Terminus *Exklusion* in den massenmedialen Diskursen und wurde dort nicht nur zu einem hochfrequenten Begriff, sondern erhielt darüber hinaus Einzug in sozialpolitische Konzepte sowie Interventionsstrategien.

In sozialwissenschaftlichen und soziologischen Diskursen bleiben die Erkenntnismöglichkeiten von *Exklusion* als Analyse- und Wissenskategorie hingegen weiterhin umstritten. »Einigkeit besteht in dieser Debatte allein in dem Punkt, dass eine überzeugende, theoretische Ausarbeitung des Exklusionsbegriffs noch aussteht« (7). Eine mögliche Ursache für die theorieinternen Widerstände gegen seine systematische Konzeptualisierung sieht die Bremer Soziologin Sina Farzin in der Tatsache, dass die Frage nach der Exklusion gleichsam »die Frage nach der Grenze des Sozialen berührt« (8). In ihrer Dissertationsschrift »Die Rhetorik der Exklusion« verfolgt Farzin die These, dass die systematische Konzeptualisierung und Theoretisierung von Exklusion nicht gelingen, da selbst richtungsweisende Autoren und Vorreiter einer soziologischen und philosophischen Theorie der Exklusion wie Niklas Luhmann, Michel Foucault und Pierre Bourdieu die theoretischen Schwächen der Exklusionsphänomene nicht bewältigen und kompensatorisch auf rhetorische und metaphorische Beschreibungen von Exklusion zurückgreifen.

Methodisch gelingt Farzin etwas im deutschsprachigen Rahmen der Soziologie Seltenes und höchst Innovatives. Basierend auf der Annahme, dass wissenschaftlichen Texten eigene realitäts-erzeugende, performative und persuasive Funktionen zukommen, die die jeweiligen Untersuchungsgegenstände und Tatbestände erst hervorbringen, und dass desweiteren bestimmte rhetorische Figuren wie »Metaphern des Sozialen und der Exklusion, Exempla sowie Evidenz sozialer Exklusion« zum Einsatz kommen, um von dem Wahrheitsgehalt der Aussage zu überzeugen, rückt Farzin die Rhetorik der sozialtheoretischen Texte der drei obengenannten Theoretiker in den Fokus ihrer Analyse (39). Das Werk trägt damit in entscheidendem Maße zur Dekonstruktion vermeintlicher wissenschaftlicher Objektivität bei und motiviert zudem, den von Farzin attestierten »Reflexionsstopp in Bezug auf die eigene, disziplinäre Textproduktion« aufzuheben (36). In drei aufeinanderfolgenden analytischen Kapiteln ihres Werkes untersucht Farzin die Rhetorik der Exklusion in der Systemtheo-

¹ Sprache konstruiert bekanntlich Realität. Um (sprachliche) Exklusion zu vermeiden, schlägt die intersektionale Gender- und Queere Forschung vor, statt des in essentialisierenden Binaritäten verharrenden Binnen-I einen Unterstrich zu verwenden, der einen Ort der Möglichkeit für alle bisher Ausgeschlossenen offen ließe. Dieser als *Gender_Gap* bezeichnete Unterstrich findet in deutschsprachigen universitären und aktivistischen Texten immer stärkere Anwendung und wird auch in dieser Rezension verwendet; vgl. Steffen Kitty Herrmann (aka *S_he*), *Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung*, in: *Arranca!* – Ausgabe 28, November 2003, 22–26.